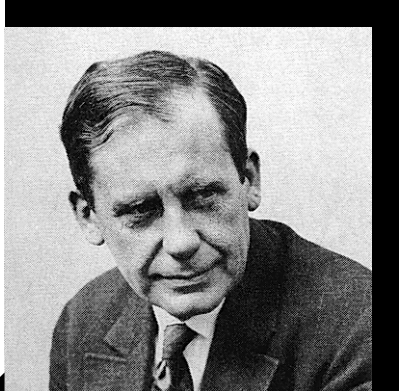




Bauhaus revolutionierte die Architektur und das Leben als Ganzes. Jetzt wird die Kunstschule 100 Jahre alt. Wir besuchten die Schweizer Vorzeigesiedlung.

Seiten 4-9



Sonntags
Blick

Nr. 13 | 2019

Magazin

100 Jahre Bauhaus:
Wie lebt es sich
heute in Architektur,
die von dieser avant-
gardistischen Kunst-
schule geprägt ist?
Hausbesuch bei
Bewohnern der
Siedlung Neubühl in
Zürich.

DANIEL ARNET (TEXT) UND
DANIEL KELLENBERGER (FOTOS)

Der Hausbau hat im Bauhaus den höchsten Stellenwert. «Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau!», lautet deshalb der erste Satz im Manifest, das der deutsche Architekt Walter Gropius (1883–1969) im April 1919 zur Gründung des Staatlichen Bauhauses verfasste.

Vor genau hundert Jahren vereinte er als Bauhaus-Direktor in Weimar (D) die bestehende Hochschule für Bildende Kunst und die Kunstgewerbeschule zur neuen gestalterischen Bildungsstätte – Theorie und Praxis finden zusammen. «Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum Handwerk zurück!», heisst es im Manifest weiter. «Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers.»

Die Schweizer Maler Paul Klee (1879–1940) und Johannes Itten (1888–1967) fühlten sich von diesem bahnbrechenden Manifest ▶



Im Video:

Drohnenflug
über die Siedlung
Neubühl
in Zürich.



**So können
Sie mit
dem SonntagsBlick
AR-Bilder auf
dem Handy anschauen:**

- ▶ Blick-App herunterladen
- ▶ App öffnen
- ▶ Unten am Bildschirm Menü AR wählen
- ▶ Handy auf das Foto mit dem AR-Symbol halten
- ▶ Video startet automatisch

Quer in d

Die Siedlung Neubühl
an der Zürcher Stadt-
grenze zu Kilchberg
ZH (im Hintergrund).



er Landschaft

6 Thema

◀ angesprochen und lehrten am Bauhaus. Was mit Umzügen nach Dessau (D) und später Berlin unter dem Druck der Nazis bereits 1933 wieder sein Ende fand, hat internationale Auswirkungen bis heute.

Schon einmal auf einem Wassily-Stuhl von Marcel Breuer (1902–1981) gesessen? Bauhaus. Vielleicht die Tischleuchte MT9 von Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) angezündet? Bauhaus. Oder mit der Teekugel von Wolfgang Tümpel (1903–1978) im heissen Wasser gerührt? Auch das Bauhaus.

1931 gestaltet Marcel Breuer in Zürich ein neuartiges Verkaufslokal der eben gegründeten Wohnbedarf AG, um diese Produkte unters Volk zu bringen. Heute hat der Wohnbedarf Filialen in Basel und Frauenfeld. Wer trotzdem noch nie mit solchem Design in Berührung kam: Die schlichten, praktischen Bauhaus-Formen haben bei allen grossen Möbelhäusern Einzug gehalten und heissen zum Beispiel Billy (Gestell) oder Caddy (Sofa).

«Licht, Luft, Bewegung, Öffnung»

Das Bauhaus war Heimstätte der Avantgarde und ist Inbegriff der Klassischen Moderne. Und da man den Bau zum Endziel erklärte, wohnen heute Menschen in Häusern, die ihre gestalterische Inspiration von der Weimarer Kunstschule erhielten. Merkmale: Würfelform mit Flachdach im Zeilenbau. Die Gebäude haben meist grosse Glasflächen, weisse Fassaden und schwarze Metallgeländer. Revolutionär!

In der Schweiz gilt die 1932 fertiggestellte Siedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen als Prototyp und wichtigste Gesamtüberbauung im Stil dieses sogenannten Neuen Bauens: 105 Reiheneinfamilienhäuser mit drei bis sechs Zimmern und 88 Ein- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen in Mehrfamilienhäusern – insgesamt 30 Gebäudekomplexe, hoch auf einem Moränenhügel in Zeilen angeordnet.

Fensterfronten sind konsequent nach Süden ausgerichtet und nicht auf Strassen wie bei den bis dahin üblichen Blockrandbebauungen. «Licht, Luft, Bewegung, Öffnung», verlangt der Schweizer Architekturhistoriker Sigfried Giedion (1888–1968) schon 1929 in seinem Buch «Befreites Wohnen» und folgert: «Schön ist ein Haus, das gestattet, in Berührung mit Himmel und Baumkronen zu leben.»

Giedion, Mitbegründer der Wohnbedarf AG, ist Vorkämpfer des Neuen Bauens in der Schweiz und damit Förderer der Siedlung Neubühl. Sein Erweckerlebnis hat er 1923: Eben erst promoviert mit einer Arbeit über spätbarocken und romantischen Klassizismus, ▶

Beatrice Münger (59), Hortleiterin und Künstlerin, bewohnt eine 2-Zimmer-Wohnung im zweiten Stock eines Mehrfamilienhauses.

◀◀ Hier im Haus wurden letzten Herbst Küchen und Badzimmer renoviert. Bereits bei meinem Einzug vor ein paar Jahren kam ein ursprünglicher Linoleumboden rein. **Ich durfte die Farbe auswählen und entschied mich für ein dunkles Braun.** Die Wohnung hat

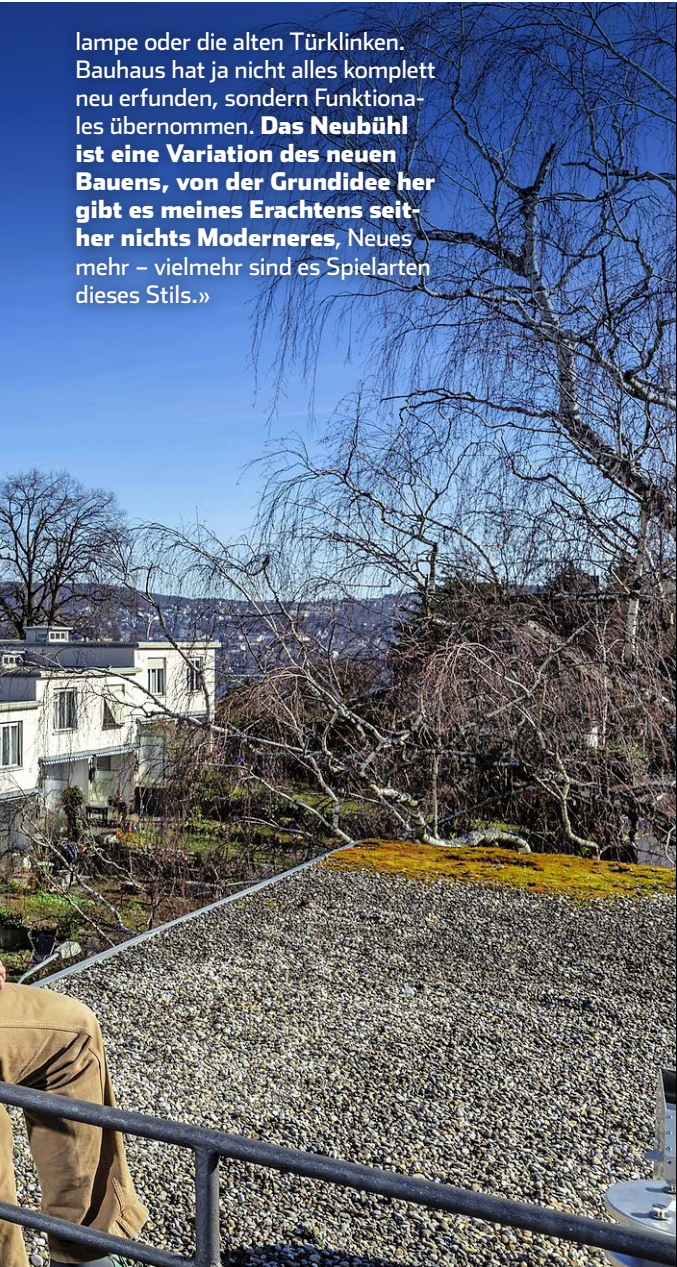
Charme: Man merkt, dass sich die Architekten etwas überlegt haben. **In Sachen Einrichtung bin ich nicht dogmatisch im Hinblick auf Bauhaus**, das wäre mir zu eng. Aber gewisse meiner alten Möbel passten nicht mehr hier rein. So hatte ich einen Bistrotisch aus Kirschholz mit gusseisernen Beinen – den musste ich weggeben. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, und einiges erinnert mich an Details in Bauernhäusern, etwa die Küchen-



Emanuel La Roche (76), pensionierter Journalist, bewohnt mit seiner Frau eine 3-Zimmer-Woh-



lampe oder die alten Türklinken. Bauhaus hat ja nicht alles komplett neu erfunden, sondern Funktionales übernommen. **Das Neubühl ist eine Variation des neuen Bauens, von der Grundidee her gibt es meines Erachtens seit-her nichts Moderneres, Neues mehr – vielmehr sind es Spielarten dieses Stils.»**



nung im zweiten Stock eines Mehrfamilienhauses.



«Ich wuchs in Zürich-Wollishofen auf. Als 12-Jähriger machte ich mit dem Velo Ausfahrten bis ins Neubühl und dachte immer: **«Da möchte ich einmal wohnen.»** Als ich einen ersten Spaziergang mit meiner Frau hierhin machte, sagte ich wieder: «Da möchte ich einmal wohnen.» 1971 meldeten wir uns bei der Genossenschaft an und mussten bis 1977 warten. In den 1980ern war ich als Korrespondent des «Tages-Anzeigers» in der BRD. **Als ich in der DDR die Bauhaus-Stadt Dessau besuchte, erinnerte mich vieles ans Neubühl** – so ist das Treppengeländer im Bauhaus dasselbe wie hier. Auch die Balkontürverschlüsse und die kleinen Klappensterchen oben erinnern an Bauhaus. 2006 zogen wir dann in diese Wohnung im Neubühl. Die Küche ist sehr klein, eine richtige Kombüse. Wenn man all die heutigen Küchengeräte aufstellen wollte, dann fände man gar keinen Platz. **Dafür hat es Wandkästen. Die waren in der damaligen Zeit ganz neu.** Mein Sohn ist Architekt. Der sagt, das Neubühl sei so perfekt gebaut, das könne man nicht toppen.»

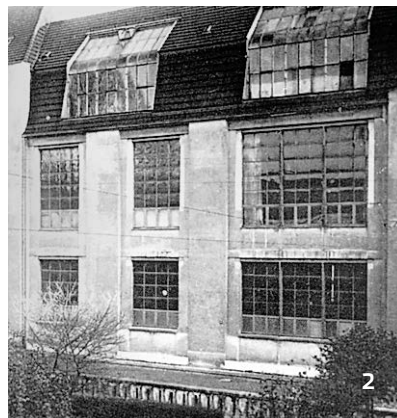
Fotos: Interfoto, zig(z), Getty Images, imago (Z), Keystone (Z)



Der deutsche Architekt **Walter Gropius** gründete Anfang April 1919 das Staatliche Bauhaus in Weimar.

100 Jahre Bauhaus

Inbegriff der Klassischen Moderne



Aus dem kurzen Leben des Bauhauses (1919–1933): **1** 1925 zog die Kunstschule von Weimar nach Dessau, wo Walter Gropius das Bauhaus-Gebäude erstellte. **2** Das Gebäude in Weimar, in dem 1919 das Bauhaus startete. **3** Marcel Breuer entwarf 1926 den Wassily-Stuhl. **4** Wilhelm Wagenfeld fertigte die MT9-Lampe 1924. **5** Marianne Brandt gestaltete die Teekanne 1924. **6** Der Zürcher Bauhaus-Schüler Hans Fischli war bei der Planung der Siedlung Neubühl dabei. **7** Der Winterthurer Bauhaus-Schüler Max Bill entwarf ein Plakat für die Siedlung Neubühl. **8** Der Berner Künstler Paul Klee lehrte von 1920 bis 1931 am Bauhaus.



6



7



8

◀ reist der frischgebackene Herr Doktor nach Weimar zur Leistungsschau des Bauhauses. Klare Linien statt barocker Kringel – Giedion ist begeistert.

«Die Siedlung Neubühl ist Bauhaus de père en fils»

In Weimar lernt Sigfried Giedion den Bauhaus-Gründer Walter Gropius kennen – der Beginn einer lebenslangen Freundschaft. Gropius ist einer der Architekten, die 1927 die Weissenhof-Siedlung in Stuttgart (D) bauen. Dort wirkt auch die Kollektivgruppe Schweizer Architekten unter der Leitung von Max Ernst Haefeli (1901–1976) und richtet ein Haus von Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) ein.

Schaffe, schaffe, Häusle baue: Zurück aus Stuttgart, wollen Haefeli, Moser und Steiger zusammen mit dem Basler Bauhaus-Dozenten Paul Artaria (1892–1959) ein Schweizer Pendant zur Weissenhof-Siedlung bauen: die Siedlung Neubühl. Mit dabei die Bauhaus-Schüler Hans Fischli (1909–1989) und Max Bill (1908–1994) – Ersterer in der Planung, Letzterer in der grafischen Gestaltung und Wohnungseinrichtung.

Benedikt Loderer (74), Schweizer Architektur-Publizist, sagt: «Neubühl ist ein Nachfolgeprojekt zur Siedlung Weissenhof in Stuttgart, also Bauhaus de père en fils.» Bauhaus lebt in Abwandlung also auch in der Schweiz weiter. Und wie es sich heute in einem solchen



Neue Bücher zu 100 Jahre Bauhaus:

Magdalena Droste, «**Bauhaus 1919-1933**», Taschen

Hans Engels, «**Bauhaus-Architektur 1919-1933**», Prestel

Marion von Osten und Grant Watson, «**Bauhaus Imaginista**», Scheidegger & Spiess (Katalog zur Ausstellung, ab 20.9. im Paul-Klee-Zentrum Bern)

Hausbau lebt, darüber berichten hier Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung Neubühl.

Designer Tom Strala (44), der in einem Atelier der Siedlung arbeitet, sagt über das Neubühl: «Einst für ein Provisorium von 40 Jahren gedacht, ist es zu einem Denkmal geworden.» Seit 2010 steht die Siedlung unter Denkmalschutz. Und Bruno Suhner, Geschäftsleiter der Genossenschaft Neubühl, sagt: «Es ist beeindruckend, dass man nach bald hundert Jahren immer noch sagen kann: Doch, diese Architektur funktioniert gut.» ●

Auf Seite 32: Kunst von Lyonel Feininger, dem ersten Bauhaus-Lehrer.



Rahel Locher (62), Deutschlehrerin für fremdsprachige Kinder im Primarschulalter, bewohnt mit ihrer Tochter ein 3-Zimmer-Reiheneinfamilienhaus.

«Seit 22 Jahren wohnen wir in der Siedlung Neubühl. Schon immer hatte ich eine Vorliebe für helle Wohnungen mit grossen Fenstern. Man hat stets das Wetter in der Stube. Die Natur ist hier sehr nahe: ein grosser Garten – mit

Kindern kann ich mir nichts Schöneres vorstellen. Vor uns lebte eine vierköpfige Familie in diesem Reihenhäuschen. Damals hatte man bedeutend weniger Raumanspruch. Dazu hat man heute viel mehr Dinge. Doch selbst zu zweit muss man

sich platzmässig einschränken – ich bin andauernd am Auf- und Wegräumen. Das hat jedoch den Vorteil, dass man nicht zu viel Material hortet. Ich selber bin in einem Gebäude in der Bauhaus-Tradition aufgewachsen. Der Bauhaus-Stil war seiner Zeit



Häuser in Berührung mit Himmel und Baumkronen

Zeilenbau statt Blockrandbebauung: In der Siedlung Neubühl sind die Hauptfronten der Häuser von der Strasse abgewandt.

Tom Strala (44), Architekt und Designer, arbeitet in einem Künstleratelier.

« Ich lebe und arbeite seit knapp fünf Jahren im Neubühl. Für mich ist das hier ein totaler Glücksfall: Das Freiheitsgefühl ist einmalig. Bei meinem ersten Besuch fühlte ich mich gleich wie an einem Kurort mitten in Zürich. **Die Architektur ist hier mehr als nur eine Hülle.** Für mich ist es gebaute Soziologie, die positiven Einfluss auf das Leben der

Bewohner hat. Picasso formulierte es einst so: «Neubühl gefällt mir, scheint beweglich und nicht für die Ewigkeit fixiert. Man hat das Gefühl, dass man wirklich alles zusammenpacken und forttragen könnte ...» Das Neubühl gibt ein Zuhause für Leute, die auf der Durchreise sind und, einmal angekommen, nicht mehr weiterwollen. Genau wie das Neubühl selbst.

Einst für ein Provisorium von 40 Jahren gedacht, ist es zu einem Denkmal geworden. Im Kontrast zur heutigen Architektur, die für die Ewigkeit gebaut und doch nach 40 Jahren abgerissen wird. Wenn man sich diese Gegensätze anschaut, wird es offensichtlich, dass der wahre Wert in der gebauten Ideologie liegt und nicht im Wert der Materialien.»



weit voraus: Die grossen Fenster, mit denen man bei den heutigen Glasbauten das Licht hereinholt, die gibt es hier schon seit bald 100 Jahren. Von daher **fühlt man sich nicht wie in einem Museum** – es ist zeitgemässes, modernes Wohnen.»



Seraina Burger (40), Theaterpädagogin im Mutterschaftsurlaub, und **Martin Burger** (49), Heilpädagoge, bewohnen mit ihren Töchtern **Mia** (5), **Juna** (3) und **Nevia** (6 Monate) ein 6-Zimmer-Reiheneinfamilienhaus.

« Wir leben seit zwei Monaten im Neubühl. Uns gefällt die Architektur in ihrer Klarheit sehr, vor allem diese Bandfenster. **Wir mögen eine pragmatische Bauweise**, und Verschnörkeltes gefällt uns nicht besonders. Beim Einzug mussten wir unseren Hausrat ausmisten und uns überlegen, was wichtig ist und wo es hier Platz findet. Zuvor wohnten wir in einem 80 Jahre alten Einfamilienhaus in Kilchberg unweit von hier. Dort sieht man einander selten auf der Strasse. Wir hatten immer das Gefühl, wir seien die Einzigen, die man sehe und vor allem höre. Hier ist das völlig anders: Durch die offene Bauweise registriert man sofort, ob die Bewohner rundherum da sind oder nicht – so ähnlich ist es vermutlich in einem Dorf. Aber wir sind dankbar, wenn wir die Nachbarn hören, denn wir sind mit den kleinen Kindern auch nicht sehr leise. **Der Bauhaus-Stil ist praktisch, aber primär kindgerecht.** Doch wenn unsere Töchter mit einer geraden, relativ steilen Treppe aufwachsen, dann lernen sie damit umzugehen.»

Ein wichtiger Unterschied Mehr Patrons, weniger Manager

Ein Flüchtlingsjunge aus dem ehemaligen Jugoslawien bekommt in der Schweiz eine zweite Chance. Und der Neunjährige packt sie. Er wird erwachsen, ist irgendwann voll integriert, erlernt einen Beruf und geht studieren. Sein Weg zeigt, dass man es in unserem Land schaffen kann, wenn man nur will. Das erste lukrative Jobangebot trudelt ein, doch als der junge Mann die Vorteile der Wohlstandsgesellschaft in vollen Zügen auskosten könnte, packt er seine Sachen, um in der früheren Heimat ein Geschäft aufzubauen. So geht die Geschichte von Fikret Zendeli.

Man könnte nun fragen: Was hat unser Land davon, wenn es jemanden integriert und ausbildet, der danach wieder abhaut? Mehr als man denkt: Pioniere wie Zendeli verkörpern das Erfolgsmodell Schweiz, sind also beste Werbeträger, sie leben unsere Werte im Ausland und sorgen für bessere Verhältnisse, wo wir ansonsten Entwicklungshilfe leisten müssen.

Zendeli selber sagt, er zahle bessere Löhne als in Mazedonien

üblich. Unterdessen startete er das gemeinnützige Projekt «Social Friday»: Einmal im Quartal besuchen seine Mitarbeiter freitags Senioren im Altersheim, spielen mit Waisenkindern, pflanzen Bäume oder kochen für Obdachlose. Zendeli will damit kein Geld verdienen, es geht ihm ums soziale Bewusstsein.

Der Mann ist Unternehmer, arbeitet also mit eigenem Geld, trägt dafür die persönliche Verantwortung und engagiert sich in der Gesellschaft. Das alles sind Werte, wie sie einst auch in der Eidgenossenschaft etwas gegolten haben – es sind die Werte des klassischen Patrons. Im besten Fall führt er kollegial, überlässt die Verantwortung mehrheitlich den Mitarbeitern, setzt auf Selbstorganisation und hat nur im Notfall das letzte Wort.

Die Saga vom guten Patron ist natürlich hochgradig verklärt, wenn nicht reiner Kitsch. Und doch denkt man wehmütig an diese historische Figur, wenn man dem jüngsten Treiben der heimischen «Masters of the Universe» zuschaut.

Zehn Jahre nach der grossen Finanzkrise überborden unsere Manager gerade mal wieder aufs Neue: Egal, ob es dem Unternehmen gut oder schlecht läuft, ihre Gehälter steigen. Die jüngsten Auswüchse: 15 Millionen Franken Chefgehalt bei Roche, 14 Millionen bei der UBS, mehr als 12 Millionen bei Credit Suisse. Solche Manager sind das pure Gegenteil von Patrons.

Sie fuhrwerken mit fremdem Geld. Verantwortung zu übernehmen, ist nicht ihr Ding. Unsere Gesellschaft betrachten sie nach dem Profit, den sie aus ihr schlagen können – Solidarität und Engagement sollen gefälligst andere aufbringen.

Deshalb Hut ab vor Fikret Zendeli! Klar, auch er will und muss wirtschaftlichen Erfolg haben. Aber er möchte eben auch einen Unterschied machen.

Bericht, Seiten 32–33



Tobias Marti,
Redaktor News

Das Bauhaus feiert Geburtstag 100 Jahre alt – voll im Trend

Der Aufschrei meiner Freundin hallt durchs Bauhaus in Dessau (D). Sie hat im Museumshop die Kaffeemaschine von Wilhelm Wagenfeld entdeckt – ein raffiniertes Gerät aus feuerfestem Glas: In die untere Kugel kommt Wasser, in die obere Kaffeepulver. Auf dem Herd erhitzt, steigt das Wasser nach oben, vermischt sich mit dem Pulver und wird – von der heissen Platte genommen – wegen des Vakuums durchs Sieb nach unten gezogen. Fertig ist eine Kanne feinsten Kaffees!

1926 stellten die Jenaer Glaswerke Schott das Gerät erstmals vor, Bauhaus-Mitarbeiter wie Gerhard Marcks und Wil-

helm Wagenfeld formten es: ein Design-Klassiker, der bei uns zu Hause jeden Sonntagmorgen zum Einsatz kommt – heute mit besonderer Ehrfurcht, denn das Bauhaus feiert gerade den 100. Geburtstag.

Seine Häuser, Möbel, Küchengeräte zeichnen sich durch klare, praktische Linien aus. 1933 von den Nazis zur Aufgabe gezwungen, prägt die deutsche Kunstschule mit ihren Formen noch heute unser Leben. Und das nicht nur in teuren Shops, sondern auch bei Ikea und Co. Gutes Design ist dank Bauhaus keine Geldfrage mehr.

Die historischen Bauhaus-

Entwürfe mögen vielleicht nicht mehr ganz unseren Anforderungen entsprechen – Wohnung zu klein, Stuhl zu hart, Kaffeemaschine zu fragil: Das Vorgängermodell war beim Abwasch tatsächlich zu Bruch gegangen, daher der Freudenschrei in Dessau. Zwar dauert die Zubereitung länger als mit neomodischen Kapselkaffeemaschinen. Aber das Bauhaus-Modell verursacht nur kompostierbaren Abfall – das liegt voll im Trend!



Im Magazin, Seiten 4–9

Daniel Arnet, Autor
SonntagsBlick Magazin